

Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.
 †Romanbibliothek, deutsche, zu Ueber Land u.
 Meer. 18. Jahrg. 1889/90. Nr. 1. 40.
 (3 Bog.) Vierteljährlich ** 2. —
 †Ueber Land u. Meer. Deutsche illustrierte
 Zeitung. 32. Jahrg. 1889/90. Nr. 1. Fol.
 (24 S.) Vierteljährlich 3. —;
 Künstlerausg. * 6. —

Chr. Friedr. Vieweg's Buchh. in Cuedlinburg.
 Zimmer, F., Kirchenchorbuch f. Knaben- (Frauen-
 od. Männer-) Chor. Eine Sammlg. v. liturg.
 Chorgesängen f. das ganze Kirchenjahr zunächst
 zum gottesdienstl. Gebrauch. 2. Hft.: enth.
 3 stimm., meist polyphone Sätze. 8°. (III,
 111 S.) * 1. —

Weidmannsche Buchh. in Berlin.
 Weisbach, J., Tafel der vielfachen Sinus u.
 Cosinus, sowie der vielfachen Sinus versus
 v. kleinen Winkeln, nebst Tafel der einfachen
 Tangenten, zum Gebrauche f. prakt. Geo-
 meter u. Mechaniker überhaupt u. f. Mark-
 scheiders besonders. 4. Ster.-Ausg. gr. 8°.
 (28 S.) * 1. —

Verzeichnis künftig erscheinender Bücher, welche in dieser Nummer zum erstenmale angekündigt sind.

G. Bertelsmann in Gütersloh. Seite 5088
 Christliche Bedenken über modern christliches
 Wesen von einem Sorgenvollen. 3. Aufl.
 Richard Giffels Nachf. (Hammer & Runge) in
 Berlin. 5087
 Adel und Bürgertum.
 H. Vanmann'sche Verlagshandlung in Dülmen. 5088
 Cramer, W., Der apostolische Seelsorger
 oder der Seelsorger, wie er sein und
 wirken soll.

Hr. Roser's Buchhandlung (J. Meyerhoff) in Graz. Seite 5083
 Feldner, P. G., Die Lehre des hl. Thomas
 von Aquin über die Willensfreiheit der
 vernünftigen Wesen.
 Rosch, Peter, Das Papstthum und das
 Völkerrecht.
 Dominicus-Kalender 1890.
 Neger'sche Verlagshandlung in Stuttgart. 5087
 Tausend und eine Nacht. Neu illustr.
 Prachtausgabe. Uebers. v. Gustav Weil.
 Gustav Schloemann in Gotha. 5088
 Kaiser, Paul, Gustav Adolf. 2. Aufl.

Professor Dr. Schmidt-Barned in Braunschweig. 5086
 Schmidt-Barned, Die Sociologie.
 W. Spemann in Stuttgart. 5086
 Vierer's Konversations-Lexikon. 7. Aufl.
 Bd. 4.
 Bernhard Tauchnitz in Leipzig. 5088
 Young Mistle.
 Verlag der Gewerbechau, Minden & Wolters,
 in Dresden. 5089
 Allgemeine Grundsätze bei der Ausbildung
 von Handwerkslehrlingen.

Nichtamtlicher Teil.

Ueber Firmendeutsch.

Die nachfolgenden Betrachtungen unseres Berufsgenossen Herrn Artur Seemann über Behandlung und Mißhandlung unserer deutschen Sprache, mit welchen derselbe die Empfehlung seines »Litterarischen Jahresberichts« für 1889 begleitete, scheinen uns so ungemein zutreffend und zeitgemäß, daß wir uns die Erlaubnis erbat, sie durch Abdruck im Börsenblatt festzuhalten. In einer Zeit, die mit so löblichem Eifer gegenüber den Fremdwörtern Reichtum und Schönheit unserer Sprache allenthalben anpreist, sollte man doppelt bestrebt sein, die Muttersprache mit Härten und fremdartigem Wesen zu verschonen, und auf die Wahrung ihrer Biegsamkeit und Frische auch in der Schrift ein wachsam Auge haben. Indem wir lediglich um der Sache willen den Aufsatz des Herrn Seemann in das Börsenblatt übernehmen, verfehlen wir nicht uns gegen etwa mögliche unrichtige Auslegung von Seiten der hier betroffenen Firmen im Voraus ausdrücklich zu verwahren. Es liegt uns, gleichwie dem Herrn Verfasser, vollkommen fern gegen irgend eine der unten beispielsweise genannten hochachtbaren Firmen einen Vorwurf begründen zu wollen, da wir wohl wissen, einen wie großen Anteil die bürokratische Gewissenhaftigkeit des Handelsregisterführers an der gerügten Firmengestaltung hat. Nachdem aber in neuerer Zeit das Sprachgewissen vielfach geschärft worden ist, hielten wir für Pflicht, den auf die Besserung gerichteten Bestrebungen auch unsererseits nach Möglichkeit entgegenzukommen.

Herr Seemann schreibt:

Der Deutsche ist gelehrt,
 Wenn er sein Deutsch versteht.
 (Goethe.*)

Die Sprache ist das Blut des Geistes. Wie das Blut die leibliche Ernährung vermittelt und sich nur rein im gesunden Körper zeigt, so ist die Sprache der Träger der geistigen Nahrung, und ihre Unreinheit läßt meist auf ungenügende geistige Ausbildung schließen.

Seit wir wieder anfangen, uns als Deutsche zu fühlen, beginnen wir auch unsere Gleichgiltigkeit gegen das geistige Mittel, welches uns verbindet, zu verlieren; wir meiden absichtlich Fremdes, erst vielleicht lächelnd über den Purismus, dessen wir uns zeihen zu dürfen meinen, dann wohl im vollen Ernste, weil wir beginnen, uns der fremden Tropfen in unserem Blute zu schämen.

Jeder Deutsche verdankt seiner Sprache unendlich viel. Sie schließt eine ungeheure Arbeit ein, deren Ergebnisse wir jeden Augenblick nutzen. An dieser Arbeit haben alle Geschlechter, die der deutschen Zunge sich bedienen, teil; wir erfüllen nur unsere Pflicht, wenn wir uns Mühe um unsere Sprache geben, also fortfahren, an der Arbeit teilzunehmen, die zu leisten auch wir verpflichtet sind.

Wir Buchhändler haben doppelt Ursache, uns ein wenig

um die Sprache zu kümmern: sie bildet die Ware, aus der wir unseren Gewinn ziehen.

Unsere Einzelwesenheit, um nicht zu sagen Individualität, beginnt mit dem Namen. Der Name unterscheidet unser Ich zunächst von der übrigen Menge, er zeichnet es schon aus, wenn wir auch noch nichts thaten, was uns von den übrigen Gliedern der menschlichen Gesellschaft unter- und abscheidet. So beginnt die geschäftliche Thätigkeit, unsere kaufmännische Eigentümlichkeit mit der Firma, d. h. mit jener Bezeichnung, die uns als selbstständig erwerbsthätig kennzeichnet.

So sollten wir doch, mein ich, darauf achten, daß zuerst das Kennzeichen unserer geschäftlichen Eigentümlichkeit, nämlich die Firma, ein reines, unverfälschtes Deutsch aufweise. Wir bemühen uns wohl alle, gute Deutsche zu sein, ganz sicher ist jedenfalls, daß wir eifrig dahinterher sind, immer gute Deutsche genannt zu werden. Da müßte doch auch dasjenige, womit man uns nennt, in erster Linie gutes Deutsch genannt werden können. Das ist aber nicht immer der Fall.

Ich will hier nicht wieder von der Fremdwörterei reden, die ja auch im Buchhandel erörtert worden ist, und, wie man mit Vergnügen sehen kann, mit Erfolg. Manchem mag sie schon langweilig sein, und andere mögen sich das bißchen fremden Brunk, die armen erborgten Flitter, womit sie ihrer Sprachnot aufhelfen zu müssen glauben, nicht gern nehmen lassen. Immerhin! Die meisten braucht man heutzutage nur auf die Abhängigkeit vom Fremden aufmerksam zu machen. Denn entweder verbessern sie sich stillschweigend und achten darauf, oder sie schelten erst über Schulmeisterei und verbessern sich hinterher im stillen dennoch. Nur ganz wenige Starrköpfe verharren in gewollter Gegnerschaft bei den bequemen Fremdwörtern.

Also hier rollt der Wagen schon von selbst. Man fängt von selbst an, die Expedition in eine Geschäftsstelle, die Redaktion in eine Schriftleitung, die Administration in eine Verwaltung umzubessern. Was aber weniger leicht, wie es scheint, bemerkt wird, als das Fremde, ist das Falsche in der Namengebung. Es ist zwar weit weniger häufig, aber viel gefährlicher, weil es das Sprachgefühl abstumpft.

Im neuesten Jahrgange des Deutschen Buchhändler-Adressbuchs findet sich eine Reihe Firmen, bei deren Begegnung mich immer die Lust anwandelt, nach dem Korrekturstift zu greifen. Z. B.:

- S. 4: Administration »Das interessante Blatt«;
- Administration der »Allgemeine Kaffeezeitung«;
- S. 107: Expedition des »Centralblatt für W. Stolzesche Stenographie«;

*) Der Spruch ist älter als Goethe; er kommt schon bei Bodmer vor. (M. Sn.)

